



1. März 2019

Jede Gesellschaft braucht kritische Beobachter

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «Daumier-Pettibon» im Kunst Museum Winterthur

First of all, dear Raymond Pettibon
lieber Konrad Bitterli
Geschätzter Herr Stadtpräsident
Liebe Besucherinnen und Besucher

Es ist mir eine ausserordentliche Freude, Sie hier heute Abend zu begrüessen. Diese Freude hat mindestens drei gewichtige Gründe:

Erstens: Hier in diesem Haus passiert etwas. Wir werden Zeuginnen und Zeugen eines ambitionierten künstlerischen Programms, das uns mit grossem Stolz auf "unser" Kunst Museum Winterthur blicken lässt.

Zweitens freut mich das Thema: Wir erleben eine Zeit der gesellschaftlichen Umbrüche. Selbst demokratische Staaten wanken und das nicht wegen Angriffen von aussen. Die Aggressoren sitzen oft selber an den Hebeln der Macht und fordern ihre Gesellschaften heraus. Da braucht es klare und klärende Blicke. Da braucht es Leute, die scharf beobachten und Gesellschaften den Spiegel vorhalten. Genau das tun die Protagonisten der beiden neuen Ausstellungen, die wir heute eröffnen, in ausgeprägtem Mass. Auch Relevanz kann Freude bereiten. Diese Ausstellungen sind relevant.

Mein dritter Punkt ist Freude und Hoffnung zugleich. Ich bin ja hier in meiner Funktion als Kulturpolitikerin. Und in dieser Rolle sage ich Ihnen: Es steht Arbeit an. Überzeugungsarbeit. Wir müssen für die Kulturförderung kämpfen. Die Zukunft dieser Kulturförderung und damit auch die Zukunft von Ausstellungen wie Rich Kids oder Daumier – Pettibon ist nicht gesichert. In mir ist darum die Hoffnung, viele von Ihnen als Botschafterinnen und Botschafter für eine verlässliche Kulturförderung zu gewinnen. Wenn Sie das tun, würden quasi Sie mir eine grosse Freude bereiten.

It is very important to me to especially welcome our New York guest, Raymond Pettibon. We are delighted that you are attending this exhibition opening here in Winterthur. I think the creators of the exhibition can take it as a great compliment that you are here tonight. Winterthur, Zurich, Switzerland are – to my knowledge – not objects of your work. And yet we know that when you hold up the mirror to society you are referring to us too. Thank you very much for coming. I wish you insightful discussions here in Switzerland.



Geschätzte Damen und Herren

Daumier –Pettibon: Diese Ankündigung hat uns alle wohl einen Moment ins Staunen versetzt. Zwischen den Geburtstagen dieser beiden herausragenden Künstler, Beobachter und Chronisten liegen immerhin rund 150 Jahre. Und auch sonst fehlt es nicht an Unterschieden. Daumier, dieser bissige Porträtist einer Epoche, sagt uns mit seinen Werken doch sehr deutlich, was wir vom Lauf der Dinge halten sollen. Er tritt an gegen elitäre Verfehlungen und für die Verankerung aller Macht beim Volk.

Raymond Pettibon wiederum, auch Sie, ein unbeirrbarer Beobachter, auch Sie legen den Finger auf viele wunden Punkte unserer Gesellschaft. Sie verzichten aber darauf, uns zu sagen, was wir davon zu halten haben. Sie muten uns damit etwas zu, nämlich Unübersichtlichkeit, also etwas, das wir wirklich nicht so gerne haben.

Auf mich wirkt das ein Stück weit befreiend. Wir müssen nicht immer alles beurteilen können und wissen, was läuft. Wir stecken als Gesellschaft in Transformationsprozessen. Wir müssen diese nicht immer bis ins Detail verstehen – Aber wir sollten sie wahrnehmen. Pettibon hilft uns dabei und erklärt die Unübersichtlichkeit gleichzeitig zur Norm.

Daumier und Pettibon sind zwei Beobachter von Weltrang, die über die Gabe verfügen, uns ihre Beobachtungen zeichnerisch und mit Worten zu erklären. Der frühere, Daumier, hat den späteren, Pettibon, stark beeinflusst. Diese beiden Zeitkritiker muss man fast zwingend nebeneinander betrachten. Das ist uns, die wir hier heute zusammenkommen, schon nach kurzem Blick in die Einladungsunterlagen klar.

Aber auf diese Idee musste zuerst einmal jemand kommen! Das ist das grosse Verdienst von Museums-Direktor Konrad Bitterli zusammen mit den Kuratoren Andrea Lutz, Lynn Kost und David Schmidhauser. Sie haben diese Verbindung hergestellt und schenken uns mit dieser Gegenüberstellung überraschende Erkenntnisse.

Danke sehr für Ihren gescheiterten Einfall und Ihr Engagement beim Umsetzen dieser Idee. Sie machen das Kunst Museum Winterthur damit zu einem Haus, das Kunst nicht nur zeigt, sondern sie auch macht. Sie setzen das Kunst Museum Winterthur damit einmal mehr eindrücklich auf die kulturelle Landkarte. Herzlichen Dank dafür.

Damit komme ich zum Schluss und zu meiner Hoffnung als Kulturministerin der Zürcher Regierung.

Wir erfreuen uns hier an einer Ausstellung, welche gesellschaftspolitisch relevant ist. Sie feiert zwei aufmerksame, kritische Beobachter, Daumier und Pettibon, welche uns mit ihrer Kunst helfen, unsere Welt zu verstehen. Künstlerinnen und Künstler wie Daumier und Pettibon sind unverzichtbare Begleiter unserer Gesellschaft.

Damit wir solche Ausstellungen eröffnen können, braucht es eine Kulturfinanzierung, die uns das erlaubt. Und diese steht derzeit im Kanton Zürich auf wackligen Füßen. Ich will Ihnen den Abend nicht verderben. Aber ich möchte Sie an eine alte Mahnung meiner Grossmutter erinnern. Vo nüt chunt nüt.



Ob die Mittel auch künftig ausreichen, um das tolle Kulturangebot im ganzen Kanton aufrecht zu erhalten, wird der Kantonsrat, das Parlament, in den kommenden vier Jahren entscheiden. Und dieser Kantonsrat wird in drei Wochen für genau diese vier Jahre gewählt.

Pro Kultur hat die Kandidatinnen und Kandidaten gefragt, wie sie zur Kulturfinanzierung stehen. Die Antworten sind öffentlich auf ihre Website einsehbar.

Meine Damen und Herren

Auch wenn ich hier Wasser in die Eulach trage: Ohne Kultur gibt es keine Gesellschaft. Die Kultur ist unser Denk- und Proberaum. Dank der Kultur können wir Zeit und Ort verlassen, können Perspektiven wechseln, können uns von hinten, von unten, von oben und im Spiegel sehen. So wie uns das Daumier/Pettibon ermöglichen.

Ich wünsche der Ausstellung viel Erfolg. Kultur muss sein.

Danke für Ihr Engagement.